

Entschweizert

Tom Bankkundengeheimnis bis zur Fifa: Heiter beteiligt sich die Schweiz an ihrer Demontage.
 von Roger Köppel

Die Schweiz ist eigentlich ein grossartiges Land. Wir haben ein geniales politisches System. Der Staatsapparat ist einigermassen ordentlich. Wir stehen im internationalen Vergleich bei den Besten. Heimgesucht werden wir derzeit von unseren eigenen Erfolgen: Die Währung ist so stark, dass Teile der Industrie sie nicht mehr verkraften können. Trotz nachlassender Konjunktur strömen Ausländer in Rekordzahlen herbei.

Es kommt nicht, was der Bundesrat und die prominenten Meinungsmacher verbreiten. Die Schweiz ist kein international isoliertes Land mit Feinden. Im Gegenteil: Wir werden bewundert und beneidet. Dass europäische und amerikanische Politiker auf der Schweiz herabreden, können wir als Lob abbuchen. Die meisten Ausländer, die ich kenne und die uns besuchen, sind begeistert von der Schweiz. Sie loben, was wir den anderen voraushaben.

Vielleicht ist es die grosse Stärke der Schweiz, sich selber dauernd in Frage zu stellen. Vielleicht geht es uns auch deshalb so gut, weil wir permanent damit beschäftigt sind, an der Schweiz zu zweifeln. Die Schweizer sind mehrheitlich und sensibel für die Bedürfnisse von Fremden. Wir sind weltoffen bis zum Umstand. Die Schweizer sind Weltmeister im Gastgeben und Dienstleisten. Deshalb fällt es uns in politischen Auseinandersetzungen nicht über den Tisch ziehen zu lassen.

Das grösste Problem: Es geht uns zu gut. Wir beschäftigen uns mit Nebenfragen. Was denken die anderen über uns? Stimmt das Image? Soll wir nicht einen staatlich finanzierten Vaterlandsurlaub installieren? Sind Geschlechtsveränderungen durch die Krankenkasse gedeckt? Unsere Behörden erstellen minutiös gefasste Berichte, in denen sie vorrechnen, ob es richtig und vernünftig ist, wenn in der Zürcher Gemeinde ein mutmasslicher Täter und überführter Delinquent Unterzahlungen des Sozialamts bekommt.

Vor kurzem gab Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga im Fernsehen ihrem fremdfinanzierten Bedürfnis Ausdruck, die Schweiz möge die unseren Schutz brauchen, Asyl und Asylgewährung. Die in einem schmucken Haus mit Garten wohnhafte Magistrate dank ihrem Job längst ausgesorgt hat, ist es unanständig, wenn eine Journalistin nur schon danach fragt, ob es allenfalls



«Bitte bestraft uns!»

Höchstgrenzen brauche für Flüchtlinge, die in Massen aus Afrika in Richtung Norden streben.

Der Schweiz geht es so gut, dass sie sich sogar den Luxus leistet, ihre weltweit bewunderten Staatssäulen wegzufressen. Politisch inkorrekte Volksentscheide über die Ausschaffungs- oder die Masseneinwanderungsinitiative werden in Bern einfach nicht umgesetzt. Bundesrat und Parlament erfinden laufend neue Ausreden und Kriterien, um den Volkswillen zu sabotieren. Die Regierung will, dass die Schweiz künftig automatisch europäisches Recht in unseren bilateralen Beziehungen übernimmt. Wer sich für die Volksrechte einsetzt, wird von der Bun-



despräsidentin als Zivilisationsfeind und Gegner der Menschenrechte abgeputzt.

Die Schweizer Regierung ist auslandshörig und imagesüchtig. Es reicht, wenn ein paar europäische Politiker mit grauen Listen wedeln. Die Bereitschaft, die eigene Rechtsordnung gegen den Druck ausländischer Konkurrenzstaaten nur schon ansatzweise zu verteidigen ist in Bern faktisch nicht vorhanden. Der einzigartige Schutz der finanziellen Privatsphäre wurde ohne Rücksicht auf die volkswirtschaftlichen Kosten preisgegeben. Der Bundesrat lobt sich dafür, dass hierzulande bald die lückenlose Kontrolle der Menschen mit einem Bankkonto herrschen werde. Für ein Schulterklopfen im Ausland werden bewährte Erfolgsfaktoren über Bord geworfen.

Ins gleiche Kapitel der frivolen Selbstbeschädigung fällt das Verhalten der Schweizer Justizbehörden im Fall Fifa. Ohne Not haben sich die Strafverfolger von den Amerikanern einspannen lassen. Als ob es sich bei den verhafteten Funktionären um Terroristen handelte, wurden sie im Morgengrauen auf Geheiss der US-Justiz von unseren Beamten eingesteckt. Die Weltpresse nahm den Vorgang dankbar zum Anlass, um die Schweiz als Korruptionsnest für eine Fussballmafia unter Leitung eines Schweizer Schwerverbrechers vorzuführen.

Plötzlich gilt die Unschuldsvermutung nichts mehr. Wer auf rechtsstaatliche Prinzipien pocht, wird als Korruptionsverteidiger diffamiert. Dass viele Schweizer mitjubeln, wenn sich die Amerikaner in unsere Verhältnisse einmischen, wäre ein Thema für sich. Die Heuchler potenzieren ihr Unbehagen am Kleinstaat durch die Hoffnung auf Erlösung aus Amerika: «Bitte bestraft uns!» Dass sich die Schweiz von den USA in Sachen Korruption und Rechtsstaat belehren lässt, wäre Rohstoff für ein Kabarett.

Wer immer nachgibt, muss sich nicht wundern, wenn die Angebote angenommen werden. Die offizielle Schweiz steht nicht mehr zur Schweiz, weil ihr die Schweiz peinlich ist. Deshalb entschuldigt sie sich für Volksentscheide. Deshalb unterstellt sie sich fügsam den Direktiven des Auslands. Deshalb weibelst sie den Amerikanern hinterher. Wo die Überzeugung fehlt, fehlt auch die Kraft zur Gegenwehr.

Niemand glaubt, dass eine entschweizerte und von Sepp Blatter gesäuberte Fifa, allenfalls unter Führung eines arabischen Prinzen, neue Massstäbe der moralischen Unbeflecktheit setzen wird. Der weltfremde Moralismus der Blatter-Hasser wird schon bald an der Wirklichkeit zerschellen. Vielleicht zahlt die Fifa dann in London oder in München Steuern. Es ist ein Jammer, wenn auch symptomatisch, wie sich die Schweiz wieder einmal willig hergibt, um an einer politischen Demontage mitzuwirken, deren Ziel sie selber ist.

Vous trouverez sur notre site www.weltwoche.ch la traduction française de l'Editorial.

Umschlechtsumwandlung, Schweizer IS-Zellen, Kunst aus alten Socken

24. Juni 2015 – 83. Jahrgang
(inkl. MwSt.) – Euro 6,90

DIE WOCHE

Angriff der US-Justiz

Wie sich die Schweiz vorführen lässt.
von Beat Gygi

Mythos Bilaterale

Massiv überschätzte EU-Verträge. *Von Francois Schaller*

Illegale Einwanderer

Wie der Staat ihnen hilft. *Von Philipp Gut*